

A r b e i t s h i l f e n



Katholisches Filmwerk

Kurzspielfilm, 15 min, USA 1998

Produktion: David Straus, Joseph Neulight

Buch und Regie: Joseph Neulight

Kamera: John Simmons

Musik: Joseph Neulight

Darsteller: Spencer Weissman (Junge), Bloch (Hund),

David Straus (Israeli)

Bemerkung: Der Film wurde zu Unterrichtszwecken leicht gekürzt

Kurzcharakteristik

David, ein kleiner Junge, erfährt aus einem auf der Straße verteilten Handzettel, er könne seine Fragen und Gebete direkt per E-Mail an Gott schicken. Die E-Mail-Adresse ist angegeben. Zu Hause setzt er sich sofort an seinen Computer und schreibt an Gott: „Wie kann ich sicher sein, dass es dich wirklich gibt?“ Gespannt ruft er in den folgenden Tagen immer wieder die Mail ab: Keine Post von Gott. Doch dann, als er schon nicht mehr mit einer Reaktion rechnet, erhält er eine Antwort, die anders ausfällt, als er erwartet hat. Sie lautet: „Ich bin da!“

Einsatzmöglichkeiten

Einsatzalter: ab 6 Jahren

Schule: Primarbereich, Sekundarbereiche I (eher zu den Themen Rituale, Judentum als zur Ergreifung der eigenen Glaubenshaltung, da eine Identifikationsfigur fehlt) und II

Fächer: Religion, Philosophie

Außerschulisch: Kinder- und (bei entsprechender Hinführung) Jugendarbeit in der Gemeinde, Elternarbeit, Erwachsenenbildung

Themen: Gott, Gotteserfahrung, Glauben, Judentum. Jüdische Bräuche, Gebetsrituale

Lehrplanhinweise

Im Schulunterricht lässt sich der Film für folgende Lehrplanziele des Religionsunterrichtes (Grundlage: Lehrpläne für Bayern) einsetzen:

Grundschule:

Jahrgangsstufe 1

Von Gott erfahren

Geborgenheit suchen

Jahrgangsstufe 2

Vertrauensvoll beten

Hauptschule:

Jahrgangsstufe 6

Menschen fragen nach Gott –

auf der Suche nach Antworten

Realschule:

Jahrgangsstufe 7

Lernen aus einer wechselvollen Geschichte: das Judentum

Jahrgangsstufe 8

Mitte suchen, Mitte finden: Gebet und Meditation

Jahrgangsstufe 9

Die Frage nach Gott: Spuren des lebendigen Gottes

Gymnasium

Jahrgangsstufe 5

Beten als Hören – Beten als Sprechen

Jahrgangsstufe 8

Mitte suchen – Mitte finden: Gebet und Meditation

Jahrgangsstufe 9

Das Judentum

Jahrgangsstufe 12 (Grundkurs):

Biblisches Gottesbild und moderner Mensch

Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis

Gottesbestreitung und Religionskritik

Jahrgangsstufe 12 (Leistungskurs)

Der Mensch vor der Gottesfrage

Inhalt

Los Angeles in den USA. Ein Mann verteilt Handzettel an die vorbeilenden Passanten. Mitten im hektischen Gedränge steht ein kleiner Junge mit seinem Hund. Er ist neugierig und hätte gerne auch einen der Handzettel. Aber er wird immer wieder übersehen, bis er den Mann, der die Zettel verteilt, schließlich fordernd am

T-Shirt zieht und ebenfalls einen der Handzettel bekommt. Zu Hause angekommen, setzt er sich sofort an den Computer und wählt sich ins Internet ein. „E-mail directly to GOD, only 10 \$“ (E-Mail direkt an Gott, nur 10 Dollar) steht auf dem Handzettel, und darunter eine Internetadresse: <http://praytogod.com>. Während der Hund phlegmatisch daliegt und die Aktivitäten des Jungen eher skeptisch beobachtet, erscheint der Willkommensbildschirm, ein Blick auf den Tempelberg in Jerusalem. In entsprechende Formularfelder kann man den eigenen Namen, die Nachricht an Gott und die Kreditkartennummer eingeben. Der Junge tippt seinen Namen, Adam, und nach stummer Zwiesprache mit dem Hund formuliert er seine Frage an Gott: „But how do I know you’re there?“ (Wie kann ich sicher sein, dass es dich wirklich gibt?) Es bleibt das Problem mit den zehn Dollar. Adam schleicht sich in das Zimmer seines Vaters, der dort auf einer altertümlichen Schreibmaschine vor sich hin tippt, greift sich unbemerkt dessen Geldbeutel und zieht eine Kreditkarte heraus. Nachdem der Rechner die Kreditkartennummer akzeptiert hat, erhält Adam die Bestätigung: „Your prayer has been sent. May God soon answer.“ (Dein Gebet wurde abgeschickt. Möge Gott bald antworten) und außerdem ein Dankeschön. Der Schauplatz wechselt nach Jerusalem. Adams Mail trifft mit zahlreichen anderen Gebeten und Botschaften bei einem jungen Juden ein, der die Internetseite eingerichtet hat. Er lässt die Gebete ausdrucken, schneidet sie aus und macht aus den Anfragen kleine Papierröllchen, die er sorgfältig sammelt und in einen Beutel steckt. Dann stempelt und adressiert er Postkarten, die den Eingang der Mail bestätigen. Eine davon geht an Adam in die USA. Nachdem der junge Mann online überprüft hat, ob die angegebenen Kreditkarten gültig sind, er also sein Geld bekommt, wirft er die Postkarten in einen Briefkasten und fährt mit dem Bus zum Tempelberg. An der Klagemauer angekommen, holt er sein Beutelchen heraus und steckt die Gebetszettelchen in die Mauerritzen, während rings um ihn Menschen auf unterschiedliche Weise beten und ihren Glauben zum Ausdruck bringen. Dabei fällt Adams Zettelchen unbemerkt zu Boden. Es wird am Abend, als die Besucher vom Tempelberg verschwunden sind, vom Reinigungsstrupp mit den übrigen Abfällen des Tages in den Müll geworfen.

Von all dem erfährt Adam nichts. Er setzt sich voller Erwartung jeden Morgen vor seinen Rechner, um die Mail abzurufen, wird aber immer wieder enttäuscht. Sein Hund scheint die Enttäuschung zu teilen. Als der Briefträger dann aber die Bestätigungskarte aus Jerusalem bringt, flammt Adams Hoffnung wieder neu auf. Und tatsächlich: Wenig später erscheint die ersehnte Antwort von god@heaven.net auf dem Bildschirm: „I’m here.“ (Ich bin

da.) Adam ist durch diese Antwort ziemlich irritiert: „What do you mean, ‚here‘? Where?“ (Was soll das heißen, hier? Wo denn?) Der Bildschirm liefert prompt eine Antwort. Es scheint, als ob sich Adam direkt mit Gott unterhalten kann: „I mean here.“ (Hier, einfach hier.) „But where?“ (Aber wo?), fragt Adam nach. „With you.“ (Bei dir.) Adam schaut eher ungläubig seinen Hund an. „You?“ (Du etwa?) Und um alle Zweifel auszuräumen, dass sein Gesprächspartner tatsächlich anwesend ist und auch die ganze Zeit anwesend war, leuchtet ein weiterer Satz auf dem Bildschirm auf: „And I know where you got the 10 \$.“ (Und ich weiß, wo du die zehn Dollar her hast.) Der Hund jedenfalls scheint ratlos, was er von dem Ganzen halten soll. Adam aber ist mit der Antwort zufrieden. Fröhlich und ausgelassen tollt er mit seinem Hund über den Rasen vor dem Haus herum.

Gestaltung

Der Film spielt in Los Angeles und Jerusalem. Er kontrastiert die beiden unterschiedlichen Lebenswelten, parallelisiert sie aber auch und setzt sie über das Medium der elektronischen Kommunikation in Beziehung. Das wird sehr schön deutlich, wenn man die Eingangssequenz und die dynamisch montierten Bilder von Betenden an der Klagemauer einander gegenüberstellt. Sind es im ersten Fall die Hektik und Unruhe einer großen Stadt, so im zweiten die Inbrunst und Euphorie der Gläubigen, die für Bewegung sorgen. Gleichzeitig sind Zeitgeist und Tradition aber miteinander verklammert, was durch Adams neugierigen Blick auf ein jüdisches Geschäft und die auf elektronischem Wege an die Klagemauer gelangenden Gebete symbolisiert wird. Die Schnittstelle der beiden Welten stellt der Blick auf den Tempelberg dar, zunächst nur ein Foto auf dem Computermonitor, dann aber „Wirklichkeit“: Der Zuschauer befindet sich auf einmal tatsächlich in Jerusalem. Die Welten stehen in Beziehung zueinander, und sie sind tatsächlich miteinander verbunden.

Der Regisseur Joseph Neulight verlässt sich ganz auf die Aussagekraft von Bildern und Musik. Dialoge spielen nur eine untergeordnete Rolle, d. h. genau genommen gibt es nur die Äußerungen des Jungen, die wortlose Zwiesprache mit dem Hund und die Schrift auf dem Bildschirm: Sonst spricht niemand ein Wort. Der Betrachter des Films ist dadurch gezwungen, der Geschichte sehr aufmerksam zu folgen und er tut es auch: Es entsteht eine ganz eigene Spannung, weil man die verschiedenen Zeichen, Hinweise und Erzählelemente erst allmählich in ihrem Zusammenhang sieht und versteht, auf was die Geschichte eigentlich hinausläuft.

Gleichzeitig gelingt es dem Film, positive Emotionen und ein Gefühl der Leichtigkeit und inneren Freude zu wecken. Dazu tragen nicht nur der liebenswürdige Junge und sein Freund, der „mitdenkende“ Hund bei, sondern in erster Linie auch die suggestive Zuordnung von Bildern, Bewegung und Musik, besonders eindrucksvoll in der bereits genannten Sequenz an der Klagemauer: Videoclipartig wird hier eine Vielzahl von Menschen mit offenbar ganz unterschiedlichen religiösen Einstellungen und Lebensauffassungen vorgestellt, die durch die Kamerabewegung, Schnitt und Musik wie in einem großen Tanz miteinander verbunden sind.

Interpretation

Wenn Adam zu Beginn des Films die nickenden Bewegungen eines Juden nachahmt, den er vor einem Geschäft beobachtet, weiß man, dass das orthodoxe Judentum eine ihm fremde Welt ist. Immer wieder sind im Verlauf des Films solche Kontraste thematisiert: Zwischen Amerika und Israel, zwischen sich als modern verstehenden und traditionsorientierten Menschen, zwischen einem Vater, der noch an einer mechanischen Schreibmaschine schreibt, und einem Sohn, der ganz selbstverständlich den Computer nutzt, zwischen einer säkularen und einer gläubigen Welt usw.

Aber die Welten sind sich nicht so fremd, dass sich zwischen ihnen überhaupt keine Verbindung mehr herstellen ließe. Der „Moderator“ in diesem Fall ist ein junger Jude, der einerseits geschäftstüchtig ist, andererseits aber seine Vermittlungsgeschäfte zwischen den Menschen und Gott auch ernst nimmt. Zwar wird er vor der Klagemauer nicht so ekstatisch tanzen wie seine Glaubensgenossen, aber wenn er die per E-Mail eingetroffenen Gebete in die Ritzen der Klagemauer steckt, dann deshalb, weil auch er einen Sinn darin sieht und sich damit in die lange Tradition der Betenden, Bittenden und Flehenden einreihet.

Adams Zettelchen geht dabei verloren und landet im Müllcontainer. Nun könnte man das als Beleg für die Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit des ganzen Unternehmens interpretieren: E-Mail an Gott! Aber genau dieses Detail unterstreicht, dass es letztlich nicht auf Art, Form und Durchführung welcher Gebetsrituale auch immer ankommt (ohne dass diese deshalb ihren Wert verlieren würden), sondern auf eine innere Haltung, die sich dem großen Geheimnis öffnet. Und der Film unterstreicht das noch, indem er Adam ironisch-spielerisch über einen Computermonitor die Antwort und Selbstoffenbarung Gottes zukommen lässt, die

im Zentrum der Bibel steht und über die kein noch so intensives Fragen hinausführt: Ich bin da.

Adams Fragen ist ein kindlich-naives Fragen, und diese Kindlichkeit ist wohl auch die Voraussetzung dafür, dass man als Zuschauer die Geschichte des Films und die hier so unkompliziert-theologiefrei gestellte Frage nach Gottes Existenz und Gegenwart akzeptiert. (Was zum Beispiel auch den Erfolg eines Buches wie „Hallo Mister Gott, hier spricht Anna“ erklärt. Eigentlich haben die Erwachsenen dieselben Fragen wie die Kinder. Aber sie schicken die Kinder vor, um sie stellen zu lassen.) Kinder fragen so unbefangen, und Kinder akzeptieren auch die von den Eltern (wider besseres Wissen?) gegebene Antwort, dass sie geborgen sind und sich keine Sorgen zu machen brauchen. Selbst die im Film anklingende Vorstellung eines Gottes, der alles sieht, überwacht und womöglich bestraft, verliert hier ihre negativen Konnotationen: Adam hat sich das Geld heimlich besorgt, und das ist nicht ganz in Ordnung, aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass die Frage nach Gott auch in Zeiten von E-Mail und Internet bestehen bleibt, und dass weder Gesellschaftsform, noch Säkularisierung, noch Technik, noch Traditionen ausschlaggebend für ihre Beantwortung sind. Wenn es eine Antwort gibt, dann kommt sie nicht von uns.

Ansätze zum Gespräch

„god@heaven“ stellt auf kindgemäße Weise die Frage nach der Existenz Gottes und seiner Funktion in Lebenszusammenhängen. Mit seiner Hilfe können Kinder angeregt werden, über ihre eigenen Gottesvorstellungen zu sprechen und sich über das Pro und Contra von Adams Kommunikationsversuch zu äußern:

- Warum will Adam mit Gott Kontakt aufnehmen?
- Kann man Gott eine E-Mail schicken?
- Ist es wirklich Gott, der Adam antwortet?
- Was bedeutet es, dass Adams Frage im Müll landet?
- Welche Freunde hat Adam?

Der Film zeigt eine Vielzahl von Hinwendungsformen zu Gott und thematisiert so die Funktion von Gebeten, unterschiedliche Gebetsrituale und die historische Anbindung solcher Rituale, vor allem im jüdischen Horizont. Er eignet sich deshalb, um die Bedeutung der Klagemauer zu veranschaulichen und die Funktion religiöser Ausdrucksformen wie des Gebetsschals mit seinen Quasten (Tallit und Zizit), der Tefillin (Gebetsriemen), der Kopfbedeckung, der Bart- und Schläfenlocken und der mitgeführten

Tora-Rolle zu erläutern. (Ausführliche Informationen hierzu unter: <http://www.payer.de/judentum/jud505.htm>. Eine Webcam, die auf die Klagemauer gerichtet ist, lässt sich unter <http://www.hagalil.com/israel/kotel.htm> aufrufen.)

Die Kontrastierung des Lebens in den USA, wo Juden Adams Neugier wecken, und in Jerusalem, wo auch orthodoxe Juden ganz selbstverständlich zum Straßenbild gehören, führt ins Zentrum gegenwärtiger (Kommunikations)-Probleme zwischen Kulturen, Weltanschauungen und Religionen. „Gott“ ist für Adam eher ein unklarer Begriff, den er zu füllen sucht, für die Gläubigen an der Klagemauer dagegen eine absolute Realität. Der junge Jude in Jerusalem setzt diese unterschiedlichen Welten durch sein Internetangebot im Film problemlos in Beziehung. Zu thematisieren wären am Beispiel des Films also auch die Chancen und Risiken einer Kommunikationswelt, in der es keine Grenzen, keine Mauern und keine Berührungsverbote mehr gibt.

Denkbar ist auch eine Auseinandersetzung mit der Lebenssituation Adams, dessen Frage nach Gott auch als Frage nach einer sozialen Bezugsperson verstanden werden kann. Es wird nicht klar, in welchen familiären Verhältnissen er lebt, aber es scheint doch so, als ob der Hund und die E-Mail-Kommunikation eine wichtigere Rolle als Eltern oder Freunde für ihn spielten.

Matthias Wörther

Weitere Filme zum Thema „Kinder und Glauben“ im Vertrieb des kfw

Brauchen Kinder Gott? Religiöse Erziehung in der Krise

45 Min., Dokumentation, D 1994

Hilfe, mein Kind ist fromm

44 Min., Dokumentation, D 1997

Papierflieger

15 Min., Kurzspielfilm, Norwegen 1995

Im Himmel gibt's kein Fernsehen. Was Kinder glauben

30 Min., Dokumentation, D 1999

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 1111 52 · 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0

Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien

Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.